

Heide Froning und Nina Zimmermann-Elseify, **Die Terrakotten der antiken Stadt Elis**. Philippika. Marburger altertumskundliche Abhandlungen, Band 32. Verlag Harrassowitz, Wiesbaden 2010. 148 Seiten, 1 Abbildung, 32 Tafeln.

In der hier zu besprechenden Publikation werden die figürlichen Terrakotten der antiken Stadt Elis vorgelegt, die in den Jahren 1960 bis 1970 bei den Ausgrabungen der griechischen Archäologischen Gesellschaft unter der Leitung von Nikolaos Yalouris und unter Beteiligung des Österreichischen Archäologischen Instituts zutage gekommen sind, ergänzt durch die Funde aus den Notgrabungen der siebten Ephorie der prähistorischen und klassischen Altertümer in Olympia.

Nach dem Vorwort und einem Abkürzungsverzeichnis werden in der Einleitung von den Verfasserinnen Informationen über Fundorte und Fundverteilung, technische Bemerkungen zu Ton und Bemalung sowie Bemerkungen zur Chronologie gegeben. Die Datierungen können im Wesentlichen nur anhand stilistischer Kriterien vorgenommen werden, da die Grabungsbefunde kaum klar datierende Kontexte geliefert haben. Der Großteil des Materials stammt aus klassischer und hellenistischer Zeit, nur wenige Funde sind in die spätarchaische Periode zu datieren. In der Einleitung enthalten ist auch ein vorwegnehmender Überblick über Importe von Terrakotten und regionale Bezüge des Fundmaterials.

Die Materialvorlage ist in drei Kapitel gegliedert, nämlich ›Protomen‹, ›Handgeformte Tonplastik‹ und ›Figürliche Terrakotten und Gegenstände aus Ton‹.

Die Mehrzahl der von Heide Froning behandelten Protomen (P 1 – P 24) wurde in der Koilonaufschüttung des Theaters gefunden. Alle Protomen sind weiblich und werden in die beiden Grundformen der Halbfigur

einerseits und des Schulter-Brust-Abschnittes andererseits unterschieden. Die halbfigurigen Protomen der Theatergruppe erweitern sich zur Basis hin trapezförmig, wobei die Unterarme symmetrisch zur Körpermitte geführt sind und beide Hände die Brüste umfassen. Sie stammen aus lokaler Herstellung und zeigen Einflüsse möglicherweise aus der böotischen Koroplastik. Sizilisch-westgriechische Einflüsse sind hingegen bei der durch plastisch modellierte Brüste erweiterten Form der Schulterprotome feststellbar.

Die Fundgruppe aus dem Theater stammt nach der Verfasserin vermutlich aus einem bislang nicht identifizierten Heiligtum. Hinweise auf die darin verehrte Gottheit lassen sich entgegen vielfach geäußelter Annahme allein aus den Protomen selbst nicht gewinnen.

In dem zugehörigen Katalog am Schluss des Kapitels werden die Stücke eingehend behandelt.

Besonders interessant, weil vielfältiger, sind die ebenfalls von Froning vorgestellten Fragmente handgeformter elischer Tonplastik (S. 1–13). Das älteste Stück, die Kriegerhand S1, entstand um 470–460 v. Chr. und hat eine Parallele in einer Kriegergruppe aus dem Heiligtum von Olympia. Die überwiegende Zahl der übrigen Fragmente gehört jedoch in das vierte vorchristliche Jahrhundert. Nur in zwei Fällen lässt sich eine Verbindung mit Gebäuden wahrscheinlich machen, und zwar im Falle des Amazonenoberkörpers S2, der in der Südtoa gefunden wurde, sowie beim Fragment einer tanzenenden Panfigur S10, das in der Ostparodos des Theaters zutage kam. Das Material bietet Anlass zu Vergleichen mit der Tonplastik anderer Regionen Griechenlands, wobei die Bedeutung der korinthischen Werkstatt mit Vorsicht in Frage gestellt wird. Nach Meinung der Rezensentin ist auch der von Froning erwogene attische Einfluss auf der Peloponnes weniger deutlich feststellbar.

Unter den im Katalog aufgeführten Stücken sind besonders hervorzuheben das Fragment einer Frauenstatuette mit hochgestelltem Fuß S9 sowie der auf eine Schildkröte gesetzte Fuß S5. Dieses letztere, bisher in der Terrakottplastik singuläre Motiv stellt einen Nachklang des Goldelfenbeinbildes der Aphrodite Urania dar, das Phidias für die Stadt Elis geschaffen hat, und wird von Froning andernorts ausführlich behandelt (Mitt. DAI Athen 120, 2005, 285–294). Am Fragment S9, von dem man sich eine größere Tafelabbildung gewünscht hätte, beeindruckt die schwungvolle Führung des Gewandes. Besonders dieses Stück macht die auch von der Verfasserin angesprochene Verwendung von Matrizen für einzelne Teile wahrscheinlich, die explizit nur für die Gesichter von S11 und S12 erwogen wird.

Der Beitrag von Nina Zimmermann-Elseify ist mit einhundertzwölf Katalognummern (T 1–T 112) umfangreicher als der bisher besprochene Teil, zumal in die stilistische und inhaltliche Auswertung auch die vergleichbaren, von Veronika Mitsopoulos-Leon publizierten Terrakotten der alten österreichischen Grabungen einbezogen sind. Es handelt sich vorwiegend um matrizengeformte figürliche Terrakotten, was aus der Überschrift nicht eindeutig zu entnehmen ist. Die Autorin

erkennt in dem verhältnismäßig reichen Typenspektrum eine ausgeprägte lokale Produktion, die Anregungen aus vielen Regionen des Mutterlandes und des griechischen Westens verarbeitet habe. Dass Elis ein koroplastisches Produktionszentrum war, beweisen jedenfalls die aufgefundenen Matrizen und Abdrücke (T 1 – T 5). Der chronologische Rahmen reicht vom späten sechsten und frühen fünften bis zum ersten vorchristlichen Jahrhundert, wobei im Laufe des dritten und zweiten ein Rückgang der Produktion feststellbar ist.

Unter den im Katalog aufgeführten Stücken sind die Fragmente weiblicher Statuetten in der Mehrzahl. Hinzu kommen einige Fragmente von männlichen Figuren und Kindern, zwei Fragmente von Gruppen – hinzuweisen ist besonders auf die Ephedrismosgruppe T86 – Schauspieler und Masken sowie Mischwesen, verschiedene Tiere und auch einige handgeformte Gegenstände, darunter ein kleines korinthisches Kapitell, wohl von einer kleinformatigen Votivsäule.

Die Vorlage dieses Materials trägt zur besseren Kenntnis der Stadt Elis bei, denn diese Polis ist bisher nur unzureichend bekannt, obwohl es seit ihrer angenommenen Gründung um 471 v. Chr. als Hauptstadt der gleichnamigen Region vor allem in Bezug auf das benachbarte panhellenische Heiligtum von Olympia eine führende Rolle gespielt hat. Das betrifft sowohl den Stand der Ausgrabungen als auch die Publikation der Funde. Insgesamt ist die vorliegende Abhandlung eine sehr sorgfältige und kenntnisreiche Publikation, die aus dem oft nur fragmentarisch erhaltenen und deshalb schwer zu beurteilenden Material viele wichtige Aussagen herausholt. Die Photographien sind gut, der Druck ist gelegentlich etwas flau. Angesichts der Vielfalt der angesprochenen Themen wäre ein Index wünschenswert gewesen.

Saloniki

Aliki Moustaka